

## P. J. Tonger in Cöln.

- Bohm, C., Op. 254. Aus der Jugendzeit. 6 Bilder in Tönen f. Pfte. 2 *M*  
 — Op. 255. Triumph-Fanfane f. Pfte. 1 *M* 50 *S*.  
 Cahnbley, A., Oceana-Walzer f. Pfte. zu 4 Händen. 1 *M* 50 *S*.  
 Heilmann, B., Op. 9. Gertrudis Lieblingwalzer f. Pfte. 1 *M* 50 *S*.  
 Hennes, A., Op. 244. Blütenregen f. Pfte. 1 *M* 50 *S*.  
 Liebe, L., Op. 36. Valse mélancolique p. Pfte. 1 *M*  
 Mertke, E., Op. 12. Drei Gesänge für vierstimmigen Männerchor. Partitur u. Stimmen. No. 1. Hallali. Jagdchor. 3 *M*. No. 2. Um Mitternacht. 2 *M*. No. 3. Ich hab' dir lang. 1 *M*.

## P. J. Tonger in Cöln ferner:

- Musiol, R., Zwei Festgesänge f. vierstimmig. Männerchor. Partitur u. Stimmen. 1 *M* 50 *S*. Für vierstimmig, gem. Chor. Partitur u. Stimmen. 1 *M* 50 *S*.  
 Reinhold, M., Op. 27. Für mich. Salonstück f. Pfte. 1 *M* 50 *S*.  
 Rosella, B., Op. 21. Märchen. 6 leichte Tänze f. Pfte. 2 *M*.  
 Schiller, L. v., Ständchen am Ankunftsabend. Solo-Quartett f. Männerstimmen. Partitur u. Stimmen. 1 *M*.  
 Spindler, F., Op. 308. Blumenkörbchen. 40 progressive u. melodische Übungsstücke f. die ersten Anfänger im Clavierspiel. Heft 1—4. à 1 *M*.  
 Wimmer, J. B., Nachgelassene Zithercompositionen. 2 *M*.

## Nichtamtlicher Theil.

## Johann Gänzfleisch zu Gutenberg\*).

Eine Schöpfung von monumentalem Charakter, dieses unter so bescheidenem, für unsere reclamesüchtige und der Reclame bedürftige Zeit vielleicht zu bescheidenem Titel sich ankündigende Werk van der Linde's, das für Deutschland ein ihm nur zu lange streitig gemachtes Gebiet glänzend zurückerobert und ein von Unkraut überwuchertes Feld so völlig reinigt und in so gründlicher Weise neu bebaut, wie es eben nur dem genialen Scharfsinn, der bewunderungswürdigen Gelehrsamkeit eines Linde möglich war. Von nun an dürfen wir den Erfinder der großartigsten, folgenreichsten aller Erfindungen für uns allein in Anspruch nehmen, keine Nation darf fürder mehr wagen, dieses Recht an ihn zu schmälern und zu verkümmern, und dem „apologetischen Gaunerthum“ der zum Zwecke Gutenberg die Palme zu entreißen ausgeheckten anderen „Erfinder“, „Mitbewerber“ u. ist auch nicht der kleinste Schlupfwinkel mehr übrig gelassen. Fürwahr ein schmachvolles Ende, welches den meisten der früheren Geschichten der Erfindung der Buchdruckerkunst bereitet wird; schmachvoll aber wohlverdient um des dichten Gewebes von Irrthümern, Märchen und Lügen willen, das darin aufgehäuft worden war. Von den vernichtenden Geißelhieben dieser Kritik werden sich die Betroffenen nicht mehr erholen, aber trotz der Hochachtung, welche man der gerechten sittlichen Entrüstung, deren Ausfluß dieses Buch ist, zollt, wünschte man, um völlig ungetrübten Genuß zu haben, manche der Ausfälle ganz fort, manche weniger grausam und schonungslos. Indessen wird der unbefangene Leser sich hiervon nicht lange stören lassen und in den Zauber der Klarheit der Linde'schen Beweisführung gebannt, immer neue Anregung zur Bewunderung dieser unvergleichlichen Leistung finden.

Wir können hier natürlich auch nicht entfernt den Resultaten, zu denen Linde auf einem überaus dornenvollen Wege gelangt, gerecht werden und müssen uns darauf beschränken, einige der wesentlichsten zusammenzufassen und wiederzugeben.

Zunächst haben wir uns darüber zu verständigen, daß Gutenberg die Buchdruckerkunst eigentlich gar nicht erfunden hat. Der zweideutige Begriff Buchdruckerkunst umfaßt das Object Buch und die technische Verrichtung Drucken. Wenn man dieses Kunstgewerbe also nicht genauer bestimmt und sich damit begnügt, daß Bilder oder Text in irgend einem Buch nicht geschrieben, sondern von irgend einer Form abgedruckt worden sind, dann ist die Buchdruckerkunst ein halbes Jahrtausend älter als Gutenberg. Im Reiche der Mitte wurde der Tafeldruck erfunden — Klaproth setzt den Abdruck der Bücher Kungtse's zwischen 890 und 925, Julien setzt ihn ins Jahr 904 — und von den Mongolen, die im 13. Jahrhundert China unterjochten, aufgenommen und dem Westen übermittelt. Und nicht bloß in Asien ist die Druckkunst bedeutend älter: der Zeug-

druck geht in Europa vielleicht bis ins 12. Jahrhundert zurück und Kartendrucker, Briefdrucker, Formenschneider tauchen bereits im 14. Jahrhundert auf; die Mehrzahl ihrer Erzeugnisse aber wurde nicht mit dem Reiber, wie man bisher annahm, sondern vermittelst Bürstendruck dem Papier oder Pergament übertragen („abgeklopft“).

Gutenberg hat also die Buchdruckerkunst nicht erfunden, er erfand aber etwas unendlich Höheres, nämlich die Typographie, die Bildung gegossener Lettern vermittelst Lettern-, Mutter- und Gußform. Das ist das Wesen seiner Erfindung, deren Zweck allerdings die Buchdruckerkunst war. Das Factum aber, daß neben der typographischen Buchdruckerkunst der Tafeldruck, eine ganz andere, von der Metalltypenbildung unabhängige Druckkunst existirte, und das aus den Ausdrücken stampare, imprimere etc. (statt der exscriptio per typos, expressio characteribus aeneis etc.) entstandene etymologische Mißverständnis, haben den Mythos veranlaßt, daß der Erfinder der Typographie die Druckkunst überhaupt erfand. Alle Erfindungsgeschichten, in denen die Moral der Erzählung auf den Druck hinausläuft, gehören darum in die Kinderkammer. Dieser mit den Begriffen Druck und Abfärbung in Zusammenhang stehende kindliche Irrthum verbindet sich in der Regel auch mit einem Denkfehler, mit der naiven Rolle, die man den Zufall bei der Erfindung spielen läßt.

Auch nicht die Beweglichkeit der Buchstaben — bereits dem Alterthum bekannt —, sondern die richtige Art der Typenbildung war der Gedankenblitz der Erfindung; jene Idee setzt zwar einen hellen Kopf, die Erfindung der gegossenen Typen aber ein mechanisches Genie voraus. Sie müssen in Bezug auf das Ebenmaß ihres Regels vollständig genau sein, müssen im Verhältniß einer geometrischen Präcision zu einander stehen, denn wenn die Typen einer bestimmten Gattung nur um ein Geringes größer oder kleiner sind als die übrigen desselben Gusses, werden sämmtliche bei der Zusammensetzung die Folgen dieses Mangels zeigen. Die Unregelmäßigkeit der Linie, anfänglich kaum wahrzunehmen, kommt schon in der zweiten Zeile deutlich zum Vorschein. Der Fehler nimmt mit jeder Zeile zu, bis zuletzt die Typen einen förmlichen Herrentanz aufführen und der Satz vollständig unleserlich wird. Auf dem grundstürzenden Irrthum der Identificirung beweglicher Buchstaben überhaupt mit der Typographie sind fast sämmtliche „Geschichten der Erfindung der Buchdruckerkunst“ basirt.

Wenn man nun bedenkt, wie unmöglich es selbst bei Anwendung der feinsten Instrumente ist, Holztypen diese unerläßliche Gleichheit der Regel zu verleihen, so erhellt zugleich die Lächerlichkeit des Unternehmens Laborde's, Wetter's u. A., Gutenberg und Just für Briefdrucker und demgemäß den Donat 1451, die Mahnung 1454, die Ablassbriefe 1454 und 1455, das Psalterium 1457, ja schließlich die 36- und 42zeilige Riesenbibel, sogar ein typographisches Prachtwerk wie den Theuerdank von 1517 als mit Holztypen gedruckt zu proclamiren. Da Manche alte durchlöcher-

\*) Gutenberg. Geschichte und Erdichtung. Aus den Quellen nachgewiesen von Dr. A. v. d. Linde. gr. 8. VIII, 582 u. Urkunden XCVII S. Stuttgart 1878, Spemann. Preis 24 *M*.